

Rheingauer Bürgerfreund

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags
an letzterem Tage mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt
„Plauderblättchen“ und „Allgemeine Wälder-Zeitung“.

Anzeiger für Eltville-Oestrich

Abonnementspreis pro Quartal Mk. 1.20
: (ohne Trägerlohn oder Postgebühr.) :
Inseratenpreis pro sechsstelliger Pettzeile 25 Pfg.

Kreisblatt für den östlichen Teil des Rheingaukreises.

Grösste Abonnentenzahl
aller Rheingauer Blätter.

Expeditionen: Eltville und Oestrich.

Druck und Verlag von Adam Etienne in Oestrich und Eltville.

Fernsprecher No. 88

Grösste Abonnentenzahl in der
Stadt Eltville und Umgebung.

No. 5

Donnerstag, den 10. Januar 1918

69. Jahrgang

Ämtlicher Teil.

Anordnung

zur Regelung des Verbrauchs von Zucker.

Auf Grund der §§ 18 ff. der Verordnung über den Verkehr mit Zucker vom 17. Oktober 1917 (RStG S. 914 ff.) und der §§ 12 ff. der Ausführungsbestimmungen über den Verkehr mit Zucker vom 18. Oktober 1917 (RStG S. 924 ff.) wird für den Rheingaukreis nachstehende Anordnung erlassen:

§ 1

Jeder versorgungsberechtigte Einwohner des Rheingaukreises erhält bis auf weiteres monatlich 625 Gr. Zucker.

§ 2

Die Apotheken, Gasthäuser, Bäckereien und Konditoreien, sowie die anderen Betriebe der Lebensmittelgewerbe, die ihre Erzeugnisse in der Hauptsache zum Verbrauch inner- halb des Rheingaukreises an Verbraucher oder an Klein- händler abgeben, erhalten Zucker für ihren Gewerbebetrieb unter Berücksichtigung des bisherigen Geschäftsumfanges nach Maßgabe des nachgewiesenen Bedarfs und der verfügbaren Mengen.

§ 3

Die Abgabe des Zuckers darf nur gegen Lebensmittel- karte erfolgen.

§ 4

Zu widerhandlungen gegen die obigen Vorschriften werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geld- strafe bis zu 10 000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

§ 5

Diese Anordnung tritt am 1. Januar 1918 in Kraft. Mit dem gleichen Zeitpunkte ist die Anordnung vom 19. Dezember 1916 (Rheingauer Anzeiger Nr. 154, Rheingauer Bürgerfreund Nr. 157) aufgehoben.

Rüdesheim a. Rh., den 18. Dezember 1917.

Der Kreisausschuß des Rheingaukreises.

14. landwirtschaftl. Bezirks-Verein.

Am Sonntag, den 13. Jan. d. Js., findet in Vor- sch im „Rheinischen Hof“ um 3½ Uhr nachm., die Herbst- versammlung statt, wozu alle Mitglieder, sowie Freunde des Vereins freudl. eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Mitteilungen.
2. Vortrag des Herrn Ehlers-Frankfurt a. M. über: „Einrichtung und Ziele des Viehhandelsverbandes“.
3. Vortrag des Herrn Tierzuchtinspektor Müller- Koesler-Simburg über: „Vieh- und Vieh- haltung“.
4. Anträge und Wünsche von Mitgliedern.
5. Aufnahme neuer Mitglieder.

Hof Steinhelm bei Eltville, den 7. Januar 1918.

J. A. Fischer.

An die Herren Bürgermeister des Kreises!

In den nächsten Tagen werde ich Ihnen die entbehrlich ge- wordenen Gemeinde- und Wahlbezirkslisten der Viehzählung vom 1. Juni 1917 zur etwaigen Benützung ohne Anschriften übersenden.

Rüdesheim a. Rh., den 1. Januar 1918.

Der königliche Landrat.

Die Herren Bürgermeister erlaube ich, die im verfloßenen Jahre bekanntgemachten Gültigkeit, welche Bestätigung zur Folge gehabt haben, mit bestimmtem bis zum 12. d. Mts. anzuzeigen. Bestätigungen sind nicht erforderlich.

Rüdesheim a. Rh., den 2. Januar 1918.

Der königliche Landrat.

Polens Regenten beim Kaiser.

Die Zukunft des neuen Staates.

Berlin, 8. Januar.

In Gegenwart des Reichskanzlers und des stellver- tretenden Staatssekretärs des Auswärtigen Amts Hr. v. d. Busche-Gaddenhausen hat heute der Kaiser die Wit- teler des Regimentsrates des königlichen Polens, so- wie den Ministerpräsidenten v. Ruzarszewski empfangen.

Ansprache des Fürsten Lubomirski.

Bei dem Empfang richtete Fürst Lubomirski namens des Regimentsrates eine Ansprache an den Kaiser, in der er u. a. ausführte:

Wir sind glücklich darüber, daß es uns vergönnt ist, Eurer Kaiserlichen Majestät heute persönlich unsere tiefste Verehrung auszusprechen zu dürfen und unsere tief empfundene Dankbarkeit für die Hilfe auszusprechen, die unserem Vater- lande das kaiserliche Leben in Gestalt einer unabhängigen polnischen Monarchie wiedergegeben haben. Unverbrüchlich vertrauen wir darauf, daß Euer Majestät angesichts der großen ihrer Lösung harrenden

Aufgaben das begonnene Werk geschichtlicher Gerechtigkeit in Gemeinschaft mit dem erlauchten Verbündeten glorreich vollenden werden und dem entstehenden Staat durch Schaffung der für seinen dauernden Aufschwung erforder- lichen Lebensbedingungen überdies Ihre mächtige Hilfe angedeihen lassen werden.

Fürst Lubomirski wies dann auf die Friedensgrund- sätze Kaiser Wilhelms hin und versicherte, daß der Regent- schaftsrat in dem neuverordneten Vaterlande die Schemen dieser Grundsätze sein werde.

Die Antwort des Kaisers.

Kaiser Wilhelm antwortete auf die Ansprache:

Hochwürdige und erlauchte Herren des Regiments- rates! Es gereicht mir zur aufrichtigen Freude, Sie als die berufenen Vertreter des polnischen Staates in Meiner Haupt- und Residenzstadt begrüßen zu können. Mit leb- hafter Genugung entnehme ich aus Ihren Worten, daß Sie in den von Meinem hohen Verbündeten und Mir voll- zogenen Akten die Erfüllung des langgehegten Wunsches des polnischen Volkes auf Wiedererrichtung eines selbst- ständigen Königreichs Polen erblicken, und daß Sie glauben, Ihrem Vaterlande am besten zu dienen, wenn Sie in Gemeinschaft mit dem Deutschen Reiche und der Öster- reichisch-ungarischen Monarchie die Ziele verfolgen, die das Wohl der Menschheit und das friedliche Zusammenwirken der Völker verbürgen. Gegenüber den Verunglimpfungen der Feinde empfinde ich es mit Dank, daß Sie Meinem unablässigen Bemühen, in einer bald 30-jährigen Regie- rungszeit ein Vorkämpfer und Schirmherr dieser Grundsätze zu sein, tiefes Verständnis entgegenbringen. Möge es Ihnen, hochwürdige und erlauchte Herren, vergönnt sein, in erfolgreicher Arbeit dem polnischen Staate die Grund- lagen zu geben, die seine friedliche Weiterentwicklung als ein Element der Ordnung, des Fortschritts und der Kultur gewährleisten. Meiner und Meiner Regierung vollen Unter- stützung können Sie hierbei versichert sein.

Die polnischen Besucher waren von ihrer Fahrt nach Berlin, sowie besonders von dem Empfang beim Kaiser hochbefriedigt. Von Berlin aus begaben sie sich nach Wien, um sich dem Kaiser Karl vorzustellen. Sie werden dort in der Hofburg als Gäste des Kaisers wohnen.

Die Friedensverhandlungen.

* Brest-Litowsk, 8. Jan. Heute nachmittag wurde eine Vorbesprechung zwischen den Vorsitzenden der hier ver- sammelten Abordnungen abgehalten, an der Teilnahmen Staatssekretär v. Kühlmann, Minister des Reichens Graf Czernin, Justizminister Popow, Volkskommissar für aus- wärtige Angelegenheiten Trocki, Großvesie Talaat-Bascha und der ukrainische Staatssekretär für Handel und Industrie Belsowod Holowowitsch. Nach der Erörterung von Form und Programmpunkten wurde für morgen vormittag 11 Uhr eine Vollsitzung anberaumt. Später fanden Vorbesprechungen zwischen den Vertretern der Verbundmächte und den ukrai- nischen Vertretern statt.

Die Vorverhandlungen in Brest-Litowsk.

* Wie die „Kön. Ztg.“ von gut unterrichteter Seite erfährt, nahmen die Vorverhandlungen in Brest gestern, Mittwoch, wieder ihren Fortgang.

Einig im Ziele.

Berlin, 7. Jan. Gegenüber den Gerüchten, daß zwischen unserer Heeres- und politischen Leitung Meinungsverschieden- heiten über Brest-Litowsk bestehen, können wir versichern, daß jetzt zwischen beiden Behörden volle Abereinstimmung herrscht. Unsere Delegierten in Brest-Litowsk kennen genau den Weg, den sie zum Heile des Vaterlandes zu gehen haben.

Die Nerven zusammenhalten!

* Berlin, 9. Januar. Die „Germania“ schreibt: Unser Hindenburg hat das Wort geprägt, daß den Krieg gewinnen wird, wer seine Nerven behält. Nach starken Nerven sieht es augenblicklich bei uns mancherorts leider nicht aus. Das muß anders werden, wenn bei unseren Feinden nicht die Leberzeugung zustande kommen soll, daß die Unsicherheit, Befahrenheit und Verissenheit im deutschen Volke sie zu den schönsten Hoffnungen berechtigt. Auch die „Königliche Zeitung“ rät dazu, die Nerven zusammenzuhalten und nicht jede Schwierigkeit zu einer Schicksalsfrage aufzubauschen. Sache der Heeresver- waltung sei es, die in erster Linie notwendige strategisch- militärische Sicherung festzulegen. Dann habe die Diplo- matie zu versuchen, die militärischen Notwendigkeiten in den Friedensverhandlungen durchzusetzen. Die Diplomatie könne mit der vollen Macht der militärischen Nachmittel ihren Forderungen Nachdruck geben. Man müsse abwarten, daß sie von der Gunst der heutigen Lage Gebrauch mache und eine vertrauensvolle Verständigung zwischen Diplomatie und Heeresleitung erwarten.

Revolutionäre Sozialdemokraten.

* Berlin, 9. Jan. Die „Sozialistische Korrespondenz“ teilt folgendes mit: „Während militärische Vertreter Deutsch- lands in Brest-Litowsk die Vorbedingung des Friedens in Waffenstillstandsverhandlungen zu schaffen suchten und die deutsche Regierung sich bereit erklärte, auf der Grundlage der Vorschläge der russischen Arbeiter- und Soldatenräte in

Friedensverhandlungen einzutreten, konnte die deutsche un- abhängige Sozialdemokratie keine größere Sorge als die, wie der Friede mit Rußland vereitelt werden könnte. Wir erhalten darüber aus vollkommen un- anfechtbarer Quelle aus Stockholm unzweifelhaft genaue Mitteilungen, denen wir für heute folgendes entnehmen: „In den Tagen vor Weihnachten erhielten die Bolschewiks von Führern der deutschen unabhängigen Sozialdemokratie die bringende Mahnung, die Friedensverhandlungen zu ver- schleppen, weil die Entwicklung in Deutschland sich in ihrem, d. h. im revolutionären Sinne vollziehe. Der Abschluß eines Separatfriedens zwischen Deutschland und Rußland wäre verwerflich, weil er die erwünschte Entwicklung in Deutsch- land beeinträchtigen und seine herrschenden Schichten stärken würde.“

Lloyd Georges Kriegsziele.

Einen Tag nach Ablauf der Frist, die den Bestmächten von ihren russischen Verbündeten für den Anschluß an die Friedensverhandlungen von Brest-Litowsk gestellt worden war, hat der britische Ministerpräsident sich wieder einmal des näheren über die Kriegsziele der Entente ausgesprochen. Man muß zugeben: darin liegt eine besondere Feinheit, die in St. Petersburg wohl richtig gewürdigt werden wird. Lloyd George wollte sagen: Ihr Lenin und Trocki könnt reden und telegraphieren, soviel Ihr wollt, und Euch lasse ich mir noch lange keine Vorschriften machen. Aber kaum war die Frist abgelaufen, da ließ er die Vertreter der Verbundmächte zu sich kommen und schenkte ihnen einen klaren Blick in über das Friedensprogramm, wie er es sich nach gründlicher Über- legung mit Asquith, Grey und einigen Ministern der über- seeischen Bestellungen des Reiches ein- für allemal zurecht- gelegt hat. Und Reuter beiläufig nun, der ganzen Welt die neuen Offenbarungen des britischen Kriegsgeistes vor- zusetzen. Man höre und man staune!

Sundst: was England nicht will. Weder Deutsch- land noch das deutsche Volk sollen zerstört oder zugrunde gerichtet werden, man will es nur sorgfältig von seinen Plänen einer militärischen Beherrschung der Welt ablenken, damit es alle seine Kraft nützlicheren Dingen widmen könne. Wahrheit vaterlich gedacht, nicht? Auch die Verfassung des Deutschen Reiches soll nicht abgeändert werden, wenn man auch die Einführung einer wirtschaftlichen Demo- kratie als den besten Beweis für die endgültige Beilegung des Geistes der Militärherrschaft wohlwollend begrüßen würde. Weder können wir schon eigentlich gar nicht mehr ver- langen, aber — nun kommt erst die fordernde Seite der britischen Kriegsziele. Also zuerst: vollständige Wieder- aufrichtung und Entschädigung Belgiens. Dann: Wiederherstellung Serbiens, Montenegros, der besetzten Teile Frankreichs, Italiens und Ru- maniens, vollständige Zurückziehung der feindlichen Armeen. Bis zum Untergang will Lloyd George an der Seite Frankreichs kämpfen, und dessen Verlangen nach „Wiedererwägung“ des „großen Unrechts von 1871“ zu unterstützen, das, solange es nicht geheilt sei, keine gesunden Zustände in Europa wieder laufe. Aber Rußland will er nicht viele Worte verlieren. Genug, daß Deutschland es mit Wraffen einzuwickeln luche, während es nicht in seiner Absicht liege, auch nur eine der Provinzen und Städte, die es besetzt halte, zurück- abgeben. Wenn die neuen russischen Nachthaber un- abhängig von ihren Verbündeten vorgehen wollten, würde ihr Land der Katastrophe verfallen, und dagegen würden die Bestmächte nichts ausrichten können, obwohl sie sonst stolz darauf wären, Seite an Seite mit der neuen Demokratie Rußlands zu kämpfen. Und was Polen be- trifft, so müssen natürlich auch die preussischen Anteile dem unabhängigen Königreich einverleibt werden, ehe von einem Gleichgewicht der Kräfte in Osteuropa die Rede sein kann. Ähnlich steht es mit den slawischen Volksteilen Österreich-Ungarns, das aber bei- leibe nicht etwa aufgelöst werden soll; nur ausgeschlachtet soll es werden, wie ein gefallenes Tier, damit es nicht länger im Verein mit seinem deutschen Bundes- genossen ein Wort mitzusprechen hat im Rate der großen Völker. Und so müssen natürlich auch die Italiener bei der Verteilung des alten Kaiserstaates auf ihre Kosten kommen, und nicht zu vergessen die Rumänen, deren Be- strebungen auf Vereinigung aller ihrer Volksgenossen unter dem glorreichen Regiment eines Bruttianus unbedingt Ge- rechtigkeit geschehen muß. Bleibt nur noch die außer- europäische Länderverteilung. Nun, was ist da selbstver- ständlich, als daß Arabien, Armenien, Mesopotamien, Syrien und Palästina den Entente-Ländern dauernd erhalten bleiben, während die deutschen Kolonien „zur Verfügung der Konferenz“ gehalten werden müssen, deren Entschlebung in erster Linie Rücksicht auf die Wünsche und Interessen der eingeborenen Bevölkerung dieser Kolonien nehmen muß. Zum Schluß folgt dann noch der übliche Schwanz von Nebenarten gegen den U-Boot- krieg, die Drohung mit der Vorenthaltung von Rohstoffen und der Ausblick in das Zukunftsparadies des Völker- lebens — und Lloyd George hatte sich wieder einmal seiner Aufgabe glänzend entledigt.

Was ist zu solchen Phantasien noch viel zu sagen? Sachlich natürlich ganz und gar nichts, denn von diesen Kriegszielen sind die Herren von der Gegenente jetzt, zu Beginn des Jahres 1918, weiter entfernt als je zuvor. Es kennzeichnet nur den unheimlichen Hochmut dieser Weltregierer, daß sie die Mittelmächte nach wie vor wie einen schon halb unterlegenen Gegner behandeln, an dessen

Wäre man sich bald zum Reichensmann niedersehen werde. Aber die Russen werden sich nun von neuem davon überzeugen können, wie der allgemeine Friede ohne Annexionen und Entschädigungen ausbleibt, den sie von und mit den Engländern erreichen können. Und bei uns und unseren Verbündeten wird vielleicht noch manchem endlich ein Licht darüber aufgehen, wie lange wir den Krieg noch fortsetzen müssen, bis wir mit unserem Friedensprogramm Gnade vor den Augen der grundsätzlichen Kriegstreiber, zu deren Vorführer sich Lloyd George wieder einmal gemacht hat, finden würden.

Widerhall . . .

Wie Lloyd Georges Rede aufgenommen ward.

Die jüngste Rede des englischen Premierministers Lloyd George, in der er mit der Trojki-Beninskischen Theorie vom Selbstbestimmungsrecht der Völker ein ziemlich frivoles Spiel treibt, das beinahe wie eine Verhöhnung der Petersburger Hoffnungen und Entwürfe anmutet, hat natürlich in der ganzen Welt ein lebhaftes Echo gefunden.

Die Meinung der Verbündeten.

Wie nicht anders zu erwarten war, hat Frankreichs Ministerpräsident mit Worten tiefgefühlten Dankes dem englischen Kollegen seinen Glückwunsch ausgesprochen, daß er „so glücklich jene Wahrheit und jene Tatsache vereint habe, die man den deutschen Völkern entgegenzusetzen niemals unterlassen darf“. Man sieht, es ist sehr schwierig, auf Lloyd Georges Phrasen mit vernünftigen Worten — ausstimmend zu antworten. Mit ebensolcher Begeisterung hat auch Präsident Wilson den Worten des englischen Premiers zugestimmt. Natürlich haben beide Staatsmänner die gesamte Presse ihres Landes hinter sich. Anders in Italien. Während man sich dort — offenbar verstimmt — an amtlichen Stellen ausschweigt, gibt die Presse fast einmütig ihrem Befremden über die allzu großen Rücksichten auf Österreich Ausdruck.

Was man in England sagt.

In der gesamten Presse Englands wird Lloyd Georges Rede als besonders wichtig und von historischer Bedeutung betrachtet. Die Rede machte nach holländischen Berichten in allen Kreisen einen ausgezeichneten Eindruck. Jeder sei befriedigt, daß nun endlich die Kriegsziele Englands deutlich auseinandergelegt wurden. Die Tatsache, daß Asquith und Grey zu Rate gezogen wurden, sei der beste Beweis dafür, daß die Rede der Ausdruck der Meinungen der auf verschiedenen Grundlagen stehenden politischen Parteien sei.

Die Neutralen durchschauen das Spiel.

Die neutrale Presse äußert sich im allgemeinen zu der neuen Auffassung der englischen Kriegsziele sehr zurückhaltend. Sie stellt fest, daß eine Annäherung in den Standpunkten der Kriegführenden nicht stattgefunden hat, und daß Lloyd George Friedensverhandlungen unmöglich macht, indem er unerfüllbare Forderungen aufstellt. Darüber hinaus aber weisen einige holländische Blätter darauf hin, daß Deutschland (in der polnischen Frage) zur Abtretung eines Teiles seines Gebietes gezwungen werden soll, während Österreich-Ungarn nach wie vor geradezu mit Aufstellung bedroht wird. Ganz deutlich aber wird der „Nieuwe Courant“: Daß das türkische Mesopotamien auf Berücksichtigung seiner besonderen nationalen Verhältnisse Anspruch erhebt, haben wir bisher nie gehört, und wir fürchten, daß hinter diesen Worten Lloyd Georges verbüllte englische Annexionsbegier steckt, die in schöne Worte gehüllt wird.

Die deutsch-österreichische Antwort.

Mit erfreulicher Übereinstimmung weisen die deutschen Blätter aller Parteirichtungen die „Taschenspielertricks“ Lloyd Georges zurück. Die Presse erklärt, daß Lloyd George niemals klarer die imperialistische annexionslustige Politik Englands dargelegt habe, als in der Rede, die das Selbstbestimmungsrecht der Völker überall dort anwendet, wo es England nützt und den Mittelmächten schadet. Diefelbe Auffassung vertritt die österreichische Presse. Die Bundesgenossen sind eins in der Überzeugung, daß Lloyd George sich schon gemähigt hat, daß er aber seine Kriegsziele nochmals wird revidieren müssen, ehe er sich an den Verhandlungstisch setzen kann.

Wilson und der Friede.

Wilson's Friedensbedingungen.

Notterdam, 8. Jan. Englische Blätter wollen aus Amerika erfahren haben, daß Wilson Friedensbedingungen entworfen habe, die folgende Forderungen der Entente enthalten:

1. Abtretung Elb-Bothingens.
2. Abtretung des Trentino und Triests.
3. Wiederherstellung Belgiens, Serbiens, Montenegros und Rumaniens.
4. Verdrängung der Türkei aus Europa.
5. Wiedergutmachung aller Schäden, insbesondere der durch Versenkungen verursachten.
6. Zusage, daß kein für unabhängig erklärtes ehemals russisches Gebiet unter Einflussnahme des Verbundes gerate.

Dagegen sind die Alliierten bereit, die von ihnen verursachten Schäden zu erlösen, Deutschland die Kolonien zurückzugeben und die Fragen finanzieller und territorialer Kompensationen betr. die von den Verbundstaaten verlangten Gebietsabtretungen zu diskutieren.

Kriegs- und Friedensstimmung in Amerika.

Sao, 8. Jan. Nach Meldungen aus Washington ist man dort allgemein überzeugt, daß die Rede Lloyd Georges den Krieg bis ans Ende“ ankündigt. Dagegen lassen sich englische Blätter aus Washington berichten, daß in Amerika eine starke Strömung zugunsten des Friedensschlusses einziehe, da man anfangs, an die aufrichtige Friedensfreundschaft Deutschlands zu glauben.

Die Wünsche der Ukraine.

Autonomie und Selbständigkeit für alle Völker.

In Prest-Litovsk wird mit anderen Sachverständigen der ukrainische Minister für Handel und Industrie, Herr Golubomitsch, den Vorsitz der ukrainischen Delegation führen. Die von den dortigen Delegierten der Rada überreichte Note hat folgenden Wortlaut: „Die Ukraine verlangt allgemeinen Friedensschluß zwischen allen Kriegführenden und völlige Autonomie und Selbständigkeit für alle Völker. Ferner Anerkennung des Grundsatzes: Keine Kriegskontribution und keinen Schadenersatz; Anerkennung der Unabhängigkeit der ukrainischen Republik, eigene Regierung und Armee und diplomatische Vertretung.“ — Die Ukraine erstrebt die Schaffung eines konsolidierten Staatswesens mit einer Zentralregierung. Sie hält unter völliger Wahrung ihrer Selbständigkeit ein Zusammenarbeiten mit den bolschewistischen Vertretern sehr wohl möglich.

Kein Kampf mehr möglich.

Wie der „Petit Parisien“ aus Petersburg erfährt, ist eine Wiederaufnahme der Feindseligkeiten gegen die Mittel-

mächte völlig undenkbar. Trojki's abgerundetes Verhalten gegenüber den Mittelmächten kommt nur infolgedessen Beachtung zu, als der Vorkriegsstand immer noch mit der Möglichkeit rechnet, die Sozialisten anderer Länder für die Sozialisten zu gewinnen.

Eine Note Trojki an die Türkei.

Aus Basel wird gemeldet, daß Trojki der Pforte eine Note übermittelt, in der er vorschlägt, über die Zurückziehung der russischen Truppen aus Persien Verhandlungen anzuknüpfen, unter der Bedingung, daß dies Beispiel auch von der Türkei befolgt werde.

Keine Streichung der russischen Staatsschuld.

Der Zentralausschuß des Petersburger Sowjet beriet einen Antrag der sozialrevolutionären Partei, die Versammlungsbewegung möge aus praktischen Gründen die auswärtige Schuld Russlands annullieren. Ein Ragmalist und ein Internationalist bekämpften diesen Vorschlag. Auf Antrag der beiden Redner lehnte der Ausschuß den Vorschlag ab.

Was die Ukraine fordert.

Kriech, 7. Jan. Die Delegierten der Ukraine überreichten in Prest-Litovsk folgende Note: Die Ukraine verlangt allgemeinen Friedensschluß zwischen allen Kriegführenden und völlige Autonomie und Selbständigkeit für alle Völker. Ferner Anerkennung des Grundsatzes: Keine Kriegskontribution und keinen Schadenersatz; Anerkennung der Unabhängigkeit der ukrainischen Republik, eigene Regierung und Armee und diplomatische Vertretung. Der Friede müsse durch die Vertreter aller unabhängigen Republiken der russischen Konföderation bindend unterzeichnet werden.

Die Vertreter der Ukraine legen den größten Wert darauf, völlig selbständig neben der russischen Delegation zu verhandeln.

Russisches Ultimatum an Rumänien.

Stockholm, 8. Jan. Nach dem „Nen“ hat die Petersburger Regierung an die rumänische Regierung ein Ultimatum gerichtet, in dem die sofortige Freilassung der verhafteten russischen und rumänischen Bolschewiki gefordert wird. Bolschewistische Truppen seien im Anmarsch gegen Jassy.

Günstige Aussichten für einen Frieden mit Russland.

Russ. Grenz, 8. Jan. „Pravda“ meldet, daß die Russen für einen befriedigenden Abschluß der Verhandlungen Russlands mit den Mittelmächten sich gebessert haben. Der voraussichtlich am 18. Januar zusammentretenden Konstituante sollen endgültige Ergebnisse vorgelegt werden.

Riga will deutsch werden.

Rönigsberg i. Pr., 7. Jan. Die Rigaer Kaufmannskammer hat sich in einer am 4. Januar abgehaltenen Versammlung einstimmig für eine Angliederung Rigas und des Baltischen Landes an Deutschland ausgesprochen und von ihrem dahingehenden Beschluß das Vorhergeant der Königsberger Kaufmannschaft in Kenntnis gesetzt.

Finnlands Selbständigkeit anerkannt.

Deutsche amtliche Erklärung.

Nachdem die russische Regierung erklärt hat, daß sie zur sofortigen Anerkennung der Unabhängigkeit Finnlands bereit sei, sobald ein Antrag der Finnen vorliege, und nachdem die finnische Regierung einen entsprechenden Schritt in Petersburg getan hat, der entgegenkommend angenommen worden ist, hat der Kaiser den Reichskanzler unter dem 4. dieses Monats beauftragt, den in Berlin anwesenden Bevollmächtigten der finnischen Regierung, Staatsrat Hiet, Professor Erich und Direktor Sario, namens des Deutschen Reiches die Anerkennung der finnischen Republik auszusprechen. Graf Hertling hat in Anwesenheit des Unterstaatssekretärs Freiherrn von dem Busche, die drei Bevollmächtigten empfangen und ihnen die Anerkennung seitens Deutschlands erklärt.

Artilleriekämpfe im Sundgau.

Mitteilungen des Wolffschen Telegraphen-Bureaus. Großes Hauptquartier, 8. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Einzelne Abteilungen in Flandern und südwestlich von Cambrai lagen zeitweilig unter heftigem Feuer.

In der Abenddämmerung griffen englische Kompagnien östlich von Bullecourt an, sie wurden abgewiesen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Im Sundgau entwickelte sich am Abend lebhafter Artilleriekampf, der nach ruhiger Nacht heute früh auflebte.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nicht Neues.

Macedonische Front. Zwischen dem Chrida- und Prespa-See, im Cerna-Bogen sowie zwischen Bardar und Dojran-See war die Artillerietätigkeit reger. Deutsche Jäger brachten von einem Erkundungsvorstoß in die feindlichen bisher von Russen verteidigten Gräben westlich vom Prespa-See eine Anzahl Franzosen ein.

Italienische Front. Gegen den Monte Mosone und den Biave-Abhang nördlich von Vidor richtete der Feind tagsüber heftige Feuerüberfälle; auch während der Nacht blieb das Feuer lebhaft.

Der Erste Generalquartiermeister Lubendorff.

Französische Angriffe bei Florey.

Mitteilungen des Wolffschen Telegraphen-Bureaus.

Großes Hauptquartier, 9. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Unter starkem Feuer schoben englische Erkundungsabteilungen gegen den Südrand des Gouthouster Waldes vor. Einige Kompagnien griffen an der Bahn Boefinghe-Staden an. An keiner Stelle konnte der Feind unsere Linien erreichen; in unserem Feuer hatte er schwere Verluste. — Westlich von Vens lebhafter Artilleriekampf. Östlich von Bullecourt fanden mehrfach Handgranatenkämpfe um kleine Grabenposten statt. — Westlich von Florey brachen die Franzosen am Nachmittag nach heftiger Feuerwirkung in 4 Kilometer Breite zu starken Angriffen vor. An einzelnen Stellen drang der Feind in unsere Positionen. Ein Versuch, über sie hinaus Boden zu gewinnen, scheiterte. Unsere Gegenangriffe warfen den Feind im Laufe der Nacht überall in seine Ausgangsstellungen zurück.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nicht Neues.

Macedonische und Italienische Front. Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

Der „Secolo“ wittert eine neue Offensive.

* Mailand, 9. Jan. Aus einer eingehenden Prüfung der gesamten militärischen Lage an der italienischen Front schließt der Kriegsverrichtersatter des „Secolo“ im Hauptquartier, daß die Heeresleitung der Mittelmächte eine neue Offensive großen Maßstabes gegen Italien mit entscheidenden militärischen und politischen Zielen plane. Zu diesem Zwecke werde sie jene Massen einlegen, die durch die Ereignisse in Russland nun vollständig frei würden. Deutschland hege dabei neuerdings die Hoffnung, den Krieg militärisch zu gewinnen. Die Kämpfe in West-Venetien würden eine neue Phase des europäischen Krieges eröffnen, die vielleicht schon im schneefreien Januar beginnen würde.

Abschlag des englischen Oberbefehlshabers.

Dem „Echo de Paris“ zufolge hat Lloyd George auf Grund der Untersuchung über die englische Niederlage bei Cambrai im Ministerrat wichtige Veränderungen im englischen Oberkommando durchgesetzt. Generalstabchef Robertson und General Wilson in Versailles bleiben, dagegen wird Douglas Haig voraussichtlich eine andere Verwendung erhalten.

Aussand in Deutsch-Ostafrika.

In englischen Finanzkreisen ist dem „Bernes Tagblatt“ zufolge das Gerücht verbreitet, daß im Bezirk Tabora, in Deutsch-Ostafrika, immer noch Widerstand geleistet werde, und daß die Eingeborenen sich erhoben hätten. Die Nachricht wurde vom Zensor nicht freigegeben.

Die Eingeborenen Deutsch-Ostafrikas scheinen also die englische Herrschaft nicht mit solcher Begeisterung zu begrüßen, als englische Zeitungen glauben machen wollen.

Keine Kriegspost.

Basel, 8. Jan. Das „Echo de Paris“ teilt mit, daß in nächster Zeit eine neue Konferenz der Ministerpräsidenten der Alliierten in Paris unter dem Vorsitz von Clemenceau abgehalten wird.

Kriech, 8. Jan. Vier portugiesische Marine-Divisionen, die bereits vier Monate unter Waffen waren, sind auf unbestimmte Zeit beurlaubt worden. — Allen Anschein nach sind die portugiesischen Soldaten des Krieges müde.

Genf, 8. Jan. Der französische Kriegsminister hat die Aufhebung von 100000 Reklamationen zum 15. Januar angeordnet, einschließlich derer von Arbeitsverwendungs-fähigen.

Paris, 8. Jan. General Grossetti, der frühere Vorgesetzte der französischen Armee im Orient, ist gestorben.

Der Krieg zur See.

Unsere tägliche U-Boot-Strecke.

Amlich wird gemeldet: Neue U-Boot-Erfolge im Sperrgebiet um England 20 000 T. Reg. T.

Von den Schiffen wurde der größte Teil an der Westküste Frankreichs, der Rest im Sperrgebiet um England versenkt. Zwei große, schwerbeladene Dampfer wurden in geschicktem Angriff aus demselben Gebiet herausgeschossen. Unter den übrigen Schiffen konnte der englische Dampfer „Nanga“ (6800 Tonnen) festgestellt werden, der vollbeladen nach England bestimmt war.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Erweiterung des Sperrgebietes.

Die Sperrgebietserklärung vom 31. Januar 1917, durch die der verhängte U-Boot-Krieg eingeleitet und die am 22. November erstmals ergänzt wurde, ist jetzt abermals erweitert worden. Diese Ergänzung betrifft zunächst die Schaffung eines neuen Sperrgebietes um die feindlichen Stützpunkte auf den Azorenischen Inseln und den Stützpunkt Dakar (an der französisch-afrikanischen Küste). Dieses Sperrgebiet gilt vom 11. Januar d. J. anfangen.

Weiter wird das am 21. November 1917 um die Azoren verhängte Sperrgebiet nach Osten bis über die untern Gegnern als Stützpunkte dienende Insel Madeira ausgedehnt. Für neutrale Schiffe, die in das neu erklärte Sperrgebiet geraten, ohne daß sie von seiner Erklärung Kenntnis haben oder haben erhalten können, sind ausreichende Schutzfristen festgelegt.

Ein englischer Torpedojäger torpediert!

Die englische Admiralität macht bekannt: Ein englischer Torpedojäger ist im Mitteländischen Meer torpediert worden und gesunken. Sehn Mann der Besatzung kamen ums Leben.

Folgen des U-Boot-Krieges.

Es ist den Unterseebooten bei feindlicher Gegenwehr nicht immer möglich, nach erfolgtem Angriff Namen, Bestimmung und Ladung des getroffenen Schiffes festzustellen. Diese Unmöglichkeit tritt natürlich sehr oft ein beim Heraus-schießen von Schiffen aus Geleitzügen. Daraus kommt es auch gar nicht an. Hauptzweck ist zunächst die Versenkung von möglichst viel Schiffraum. Lloyd George selbst hat gesagt: Schiffe bedeuten Kanonen, Schiffe bedeuten Brot. Schiffe sind der Sieg, und in diesem Sinne haben die seit dem 1. Februar bis 30. November vorigen Jahres durch U-Boote versenkte 8258 000 T. Reg. T. so hervorragende Wirkung gezeigt, daß laut „Daily News“ vom 4. Dezember der englische Lebensmittelkontrollor Sir A. Napp in einer Rede vor den Mitgliedern der Getreidebehörde bekennen mußte: Ich habe die Zahl der U-Boot-Dysse gelesen, ich bin darüber entsetzt gewesen! Inzwischen ordnete die englische Regierung an, daß jedes nach England bestimmte Schiff, welcher Art auch seine Ladung sein möge, jeden verfügbaren Raum, selbst die unbenutzten Passagierkabinen, mit Lebensmitteln auszufüllen habe.

Neues deutsches Kaperschiff?

Der „Zürcher Tagblatt“ meldet: Aus verschiedenen Presseandeutungen geht hervor, daß im Indischen Ozean wieder ein deutsches Kaperschiff tätig ist, das die Zufahrtsstraßen zum Roten Meer und dem Suezkanal unsicher macht.

Es gibt kein Mittel!

Der „Baseler Anz.“ meldet aus Rom: Unter dem aufsehenerregenden Titel „Es gibt kein Mittel gegen den U-Bootkrieg“ veröffentlicht die „Italia“ die Liste von achtzehn englischen Schiffen von über 1500 Tonnen, die während der letzten Woche von deutschen U-Booten versenkt wurden.

Vom Tage.

Die Wertverbesserung der Mark in der Schweiz.

Über die in den letzten Wochen andauernd anhaltende Kursverbesserung des deutschen Geldes sagt das „Bernes Tagblatt“, man könne sich an den Völkern keiner derartigen Aufwärtsbewegung erinnern, wie derjenigen der Wechsel-briefe der Mittelmächte in jüngster Zeit. Die deutsche Mark steht heute auf fast 90 gegenüber 50 Centimes vor

einigen Monaten, die Österreichische Krone steht auf 58 gegenüber 37 Centimes vor einem Monat. In Bern waren in den letzten Tagen in den Banken und Wechselstuben weder Mark noch Krone zu erhalten, und es herrschte ein wahrer Sturm auf beide Geldarten.

Allgemein wird in der Schweiz diese Steigerung als ein günstiges Zeichen für Friedensausichten angesehen.

Appetit auf Marokko?

Mit sichtlichem Unbehagen verzeichnet man in Frankreich die Kunde von einem auffälligen Aufschwung amerikanischer Seidbitten in Marokko. Der Präsident der Pariser amerikanischen Handelskammer Walter Herrmann beendete soeben eine Informationsreise durch Marokko. Große Aufkäufe von Ländereien durch Amerikaner haben bereits stattgefunden. Amerikanisches Kapital soll für landwirtschaftliche Kulturen, Bergbau, Verkehrsanlagen, Hotelbauten usw. bereitgestellt werden. Alles steht so aus, als ob die Vereinigten Staaten mit voller Absicht auf die „friedliche“ Erwerbung Marokkos losgingen, die ihnen ein mächtigen Einfluss auf die von Ost nach West und von Nord nach Süd gehenden Schiffsfahrtsstraßen bringen würde.

Und die französischen Hoffnungen auf Marokko? Muß man auch das von dem großen Verbündeten ertragen — die Kinder, sie hören's nicht gerne — aber was ist zu machen?

Eine neue amerikanische „Waffe“.

Ungeheißer Will das englische Neubureau aus dem amerikanischen Hauptquartier in Frankreich erfahren haben, daß die Deutschen beabsichtigen, die amerikanischen Gefangenen systematisch schlechter zu behandeln als die britischen, französischen und italienischen Gefangenen. Die Meldung stößt sich auf eine angeblich offizielle deutsche Erklärung, daß die Amerikaner schwer von Begriff und nicht imstande seien, sich anständig und gestiftet aufzuführen.

Eine solche deutsche Erklärung ist natürlich weder amtlich noch nichtamtlich jemals abgegeben worden. Was beabsichtigt man also mit dieser törichtesten Erfindung? Das gegen die Kriegslust Wilsons gleichgültige amerikanische Volk aufzufallen? Oder die amerikanischen Soldaten mit größerer Widerstandskraft erfüllen, als sie anscheinend von ihnen erwartet wird? Es ist nichts dummes genug, den Kriegsherrn der Herren Lloyd George und Wilson genügt es.

Eine englische Stimme der Ehrlichkeit.

Die Londoner Wochenschrift „Nation“ kommt bei einer Untersuchung über die Kriegsschritte zu dem Resultat, daß es im tiefsten Sinne keinen Sieg für irgendeinen Kriegsteilnehmer gäbe. Aber in einem gewissen Sinne wäre es möglich, daß die Alliierten siegen und trotzdem unterliegen. Sie könnten die Niederlage Deutschlands erzielen, wenn sie einen klaren und vernünftigen Begriff von dem Kriegsziele hätten, das sie zu erreichen suchen. „Nation“ stellt dann eine lange Liste der von den verschiedensten Interessenten verkündeten und ebenso verschiedenen Kriegsziele auf und sagt schließlich: „In Wirklichkeit waren alle diese Kriegsziele“ nur Vorwände, um den Krieg zu verlängern. Aber ein Krieg, der unumkehrbar verlängert wird, ist ein verlorener Krieg.“

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Anlässlich seiner Geburtsstagsfeier richtete König Ludwig von Bayern an die Offiziere eine Ansprache, in der er ausführte, daß sich trotz des Heldentums aller deutschen Stämme die Zahl der Feinde ständig vermehrt habe. Möge es gelingen, auch den letzten, den Amerikaner, zu besiegen. Wir müßten kämpfen, bis die Feinde unsere Bedingungen annehmen. Es seien unerhörte Forderungen, die sie an uns stellten. Kein Fußbreit deutschen Bodens dürfe abgegeben werden. Ja, wir müßten unsere Grenzen zu sichern suchen. Der König gab schließlich der Erwartung Ausdruck, daß das bayerische Volk wie bisher seine Pflicht ausgezeichnet tun werde.

Griechenland.

* Nach zuverlässigen Nachrichten ist auch der zweite „Angriff Venizelos“ zur Mobilisierung ergebnislos geblieben. Damit ist der Konflikt zwischen der Mehrheit des Volkes und Venizelos vor aller Welt offenbar geworden. — Die Griechen im Ausland verlangen, wie die in der Schweiz erscheinende „Agence Hellénique“ in Erinnerung des griechischen Gebietes vor Friedensschluß, Wiederherstellung der griechischen Selbstständigkeit und Unabhängigkeit, Annulierung aller Schutzverträge und Wiedergutmachung aller Kriegsschäden.

Minister v. Baldow über unsere Kriegswirtschaft.

Berlin, 8. Januar.

Bei der Eröffnung des Lehrganges über Ernährungsfragen, der heute im Abgeordnetenhaus vor 700 Teilnehmern der verschiedenen Berufsstände seinen Anfang nahm, hielt Staatsminister v. Baldow eine bemerkenswerte Ansprache. Er wies auf unsere glänzende militärische Lage hin, betonte jedoch, daß das Volk der Waffen, obwohl im Osten die Morgenröte des Friedens aufblühend, noch nicht zu Ende sei und daß der große Schlupfbedarf bestehe. Es sei vaterländische Pflicht eines jeden, den Siegeswillen auch im Lande zu erhalten. Einen wichtigen Teil der inneren Rüstung aber bilde die Kriegsernährungswirtschaft.

Alle Bevölkerungskreise seien über unsere Ernährungslage und über die Notwendigkeit der ergangenen Anordnungen aufzuklären. Man habe das System unserer Kriegswirtschaft einer scharfen Kritik unterzogen, aber es seien bereits Maßnahmen zur Beseitigung etwa vorhandener Unbilligkeiten getroffen worden. Eine Aufhebung der öffentlichen Bewirtschaftung der wichtigsten Nahrungsmittel würden wohl selbst die grundsätzlichen Gegner dieses Systems jetzt nicht verantworten wollen. Selen doch jetzt selbst unsere Feinde zur Einführung der öffentlichen Bewirtschaftung nach deutschem System entschlossen! Die Damen und Herren, die am Lehrgang teilnehmen, sollten ihre Aufklärungsarbeit in die weitesten Kreise tragen und die Entfremdung zwischen Stadt und Land, zwischen Verbraucher und Erzeuger, beseitigen helfen.

Lokale u. Vermischte Nachrichten.

Auszeichnungen vor dem Feinde.

* Oestrich, 10. Januar. Der Russe Michael Bildmann von hier, wurde wegen besonderer Tapferkeit vor dem Feinde mit dem „Eisernen Kreuz“ 2. Klasse ausgezeichnet.

50-jähriges Arbeitsjubiläum.

* Johannisberg, 9. Januar. Herr Philipp Werstadt, Monteur, beging am 2. d. Mts. sein 50-jähriges Arbeitsjubiläum in der Maschinenfabrik Johannisberg, G.

m. L. G. Von seinen Arbeitgebern als auch von seinen Mitarbeitern wurden dem Jubilar schöne Geschenke überreicht.

Eine Reichsweinsteuer in Sicht?

Die Deutsche Weinzit. verzeichnet die schon seit einiger Zeit aufgetretenen Gerüchte über eine allgemeine Weinsteuer und bemerkt dazu, die Sache habe jetzt einen ersten Hintergrund erhalten, denn gegenwärtig befaßt sich die Reichsregierung tatsächlich mit dem Plan einer Reichsweinsteuer in Verbindung mit der Besteuerung der Getränke aller Art.

* Berlin, 9. Januar. In einem Artikel zur kommenden Weinsteuer schreibt die „Deutsche Weinzit.“ u. a.: „Soweit bisher aus den umlaufenden Gerüchten erkennbar, plant das Reich eine Fab- und Flaschenweinsteuer. Die erstere soll erhoben werden, sobald der Wein aus erster Hand in den Besitz eines Käufers übergeht, die letztere bei Abgabe an den Konsumenten.“

Weitere Elektrizitäts-Einschränkung.

Der Reichskommissar für Kohlenverteilung hat an die Elektrizitätswerke folgendes Schreiben gerichtet:

„Die schwierige Kohlenlage nötigt in den nächsten Wochen zu Einschränkungen, die bei den Elektrizitätswerken über das Maß hinausgehen müssen, das in meiner Bekanntmachung vom 2. November 1917 über die Einschränkung des Verbrauchs elektrischer Arbeit vorgesehen ist. — Ich besorgte, daß die Versorgung der Elektrizitätswerke etwa auf 70% der Sollmenge sinken wird und kann jedenfalls nicht in Aussicht stellen, daß ich den Werken mehr als diese Menge verschaffen kann. — Insbesondere muß auch damit gerechnet werden, daß in der Kohlenzufuhr Störungen eintreten werden. — Der Verbrauch muß daher rechtzeitig so vermindert werden, daß völliger Stillstand tunlichst vermieden wird. — Die Reichsamtsstellen sind über die augenblickliche Lage besonders unterrichtet und haben Befehle erteilt, welche Betriebe aufrecht erhalten werden müssen.“

Die vorgenannte Bekanntmachung vom 2. 11. 1917 bestimmt u. a. folgendes:

Der Verbrauch wird für alle Verbraucher von elektrischem Strom (für Licht und Kraft), also auch für feierliche Betriebe eingeschränkt und zwar im allgemeinen auf 80% des Verbrauchs im gleichen Monat des Kalenderjahres 1916. Es bleibt vorbehalten, einzelne Verbraucher in stärkerem Maße als auf 80% des Verbrauchs von 1916 einzuschränken. — Verbraucher die von einem Elektrizitätswerk elektrischen Strom gegen Bezahlung erhalten, haben für jede trotz besonderer Warnung über die zugelassene Menge hinaus verbrauchte Kilowattstunde einen Kuipreis von 50 Pfennig zu zahlen. — Ueber die Verwendung der Kuipreisgelder wird später eine Entscheidung des Reichskommissars für die Kohlenverteilung getroffen werden. — Außerdem können auch wegen Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen der Stromeinschränkung Freiheits- und Geldstrafen verhängt werden. —

Die Zigarre für 9 Mark!

Im „Englischen Hof“ in Frankfurt verlangte ein Gast, nachdem er gut gespeist hatte, zur Verdauung eine „Habana“. Man möge ihm aber bessere Marken präsentieren, die er am Tage vorher zu 4 50 Mk. geraucht habe, sei nicht nach seinem Geschmack gewesen. Also bessere Sachen her! Der Gast prüfte lange und wählte die beste. Sie kostete 9 Mark — eine einzige Zigarre! Behaglich sog der Gast den Duft ein und summite: „Wenn der Rauch von Blättern sanft mir um die Nase steigt, tausch ich nicht mit Göttern!“ Als er aber den letzten Zug getan hatte, ging er hin und machte Anzeige wegen Preiszuwachs. Am Schöffengericht erklärte der Geschäftsführer, die Zigarre koste im Einkauf 4 50 Mk. 100 Prozent Aufschlag aber seien im Wirtschaftsbereich Hotelgewerbe durchaus üblich. Das Gericht war der Meinung, daß an derselben Zigarre, an der im Frieden bei einem Einkaufspreis von 2 Mk. und bei einem Aufschlag von 100 Prozent 2 Mk. verdient wurden, jetzt in der Kriegszeit nicht 4 50 Mk. verdient werden dürften. Der Preisentwurf müsse eben entsprechend heruntergesetzt werden. Es erkannte daher auf 50 Mk. Geldstrafe.

Das alte Lied.

Zwei 16-jährige Burschen in Griesheim a. M. versuchten eine mit Pulver gefüllte Glasbüchse durch eine Fährschwur zur Explosion zu bringen. Als die gewünschte Wirkung nicht eintrat, sah der eine der Burschen die Büchse nach. Im gleichen Augenblick explodierte die Ladung und zertrümmerte dem jungen Mann den Kopf, so daß der Tod augenblicklich eintrat.

Ein Urlaubszug verunglückt.

* Landau, 8. Jan. Vergangene Nacht um 11 1/2 Uhr ist zwischen Kaiserslautern und Homburg, vor Station Bruchmühlbach, bei starkem Schneeeis ein Urlaubszug auf einen Güterzug aufgefahren. Von den Insassen des Urlaubszuges sind nach den bisherigen Feststellungen 12 getötet und 27 teilweise schwer verletzt worden. Pilszüge gingen sofort von Homburg und Kaiserslautern ab. Die Verletzten wurden in Bruchmühlbach, Meßau und im Reiserfeldlazarett untergebracht. Die Namen der Toten werden baldmöglichst veröffentlicht werden.

30 Tote, 100 Verwundete.

* Reusdorf, 9. Januar. Bis jetzt wurden bei dem Eisenbahnunfall zwischen Homburg und Kaiserslautern 30 Tote und 100 Verwundete festgestellt. Die Strecke ist gesperrt. Der Verkehr wird durch Umfahrungen aufrechterhalten.

20000 Mark geraubt.

Ein schwerer Einbruch ist in einer der letzten Nächte in das Stadtamt Quarey verübt worden, wobei den Einbrechern größere Geldsummen in die Hand fielen. Durch das von den Einbrechern verursachte Geräusch aus dem Schlafe geweckt, begaben sich der Ortsvorsteher und seine Frau die in dem oberen Stockwerk des Stadtamts schliefen, in die im Erdgeschoß liegenden Amtsräume. Dort begegneten sie zwei Männern, die nach vollbrachtem Einbruch im Begriff standen, das Amtsgelände zu verlassen. Einer der Männer verurteilte dem ihm entgegengetretenen Ortsvorsteher einen Schlag gegen die Stirn, so daß er zurücktaumelte und eine blutende Wunde davontrug. Der andere Einbrecher schlug der Frau des Ortsvorstehers die brennende Petroleumlampe aus der Hand. In der dadurch eingetretenen Dunkelheit gelang es beiden Einbrechern, mit

dem in einem Handkoffer geborgenen Raube, etwa 20000 Mk. in bar und Wertpapieren, zu entkommen.

Merkwürdige Selbstinschätzung.

Die Viehzählung in der Gemeinde Hachingen hat, wie der „Hachbote“ mitteilt, zu einem kuriosen Ergebnis geführt. In der drei große Ortschaften umfassenden Gemeinde mußte die Schweinezucht ganz ausgedünnt sein, denn die herumgegangene Liste schloß mit einer Gesamtzahl von 12 Stück Vorstevieh ab. Die geringe Zahl ließ Bedenken aufkommen, ob sich nicht mancher Schweinezüchter etwas verzählt habe. Und siehe da, eine behördliche Nachschau ergab, daß die Schweinebesitzer der Gemeinde Hachingen tatsächlich in der Rechenkunst sehr weit zurück sind, denn sie wies ein Ergebnis — von über 200 Schweineköpfen auf.

Weinfälschungsprozeß.

* Leipzig, 3. Jan. Das Landgericht Mainz verurteilte am 19. September 1916 den Landwirt Joh. Knobloch 1. und dessen Schwiegertochter, die Witwe Ka., welche im Abgab eines Weinbergbetriebs führt und Weinhandel treibt, wegen Vergehens gegen § 3 und § 26, Absatz 1 des Weingesetzes zu je 1500 Mark Geldstrafe. Beide haben zu dem aus dem Jahrgange 1915 gewonnenen Naturweine Traubenmasse hinzugekauft und daraus circa 60000 Liter Naturwein hergestellt. Der Jahrgang 1915 war von einer solchen Güte, daß eine Zuckerung nicht nötig war. Trotzdem haben die Angeklagten im Januar und Februar 1916 dem Wein vergütert und mit Wasser gestreckt, so daß aus 41 Stück 56 Stück gewonnen wurden. Die Streckung erfolgte in der Weise, daß zu 900 Liter Naturwein 300 Liter Zuckerwasser hinzugefügt wurden. Der Wein wurde an den Weinhändler Drehsch u. Schwarz in Landau zum Preise von 1800 Mk. das Stück mit einem Bartheile von 20000 Mark abgegeben und von dieser Firma wieder an die Kognatsfabrik von Nachol in München weiter verkauft. Der Alkoholgehalt betrug 10 Prozent, während der durchschnittliche Gehalt in den besten Jahrgängen nur 8,5 Prozent beträgt. Es wurde auf Einziehung des Weines erkannt, doch ist diese nicht mehr durchführbar, da der Wein in München bereits verarbeitet ist. Beide Angeklagten, welche zusammen einen Haushalt führen, haben in bewußtem und gewolltem Zusammenwirken die Fälschung vorgenommen. Frau K. war Besitzerin der Weinberge, sie kaufte den Zucker und die Maische ein, verkaufte das gewonnene Produkt, und auf ihre Risto ging das Geschäft. Ihr Schwiegervater besorgte die Herstellung und Einlagerung der Weine. Ihre beim Reichsgericht eingeleitete Revision wurde heute vom 1. Strafsenat des höchsten Gerichtshofs als unbegründet verworfen.

Welche Steuern muß ich während der Dienstzeit zahlen?

o Steuerpflicht der Kriegsteilnehmer. Zunächst ist für den Kriegsteilnehmer wichtig zu wissen, daß von der Besteuerung ausgeschlossen sind und daher bei Berechnung der Einkommensteuer nicht in Betracht zu kommen ist das Militäreinkommen aller Angehörigen des aktiven Heeres und der aktiven Marine, ebenso der zum Dienste einberufenen Landsturmpflichtigen, und zwar solange sie zu einem in der Kriegsförderung befindlichen Teil des Heeres oder der Marine gehören. Diese Bestimmung tritt in Kraft mit dem Tage des Eintritts in das Heer. Die Besteuerung des Einkommens der Kriegsteilnehmer erfolgt in den meisten deutschen Bundesstaaten insofern eine Änderung, als für sie die Grenze des steuerfreien Einkommens erheblich erweitert ist. Im Frieden und auch jetzt bei Nichtkriegsteilnehmern bleibt ein Einkommen steuerfrei, das eine in den einzelnen Bundesstaaten zwischen 300 und 900 Mark schwankende Höhe nicht überschreitet. Für die Unteroffiziere und Mannschaften des Heeres, die Unteroffiziere und Mannschaften der Kriegsmarine, bleibt ein erheblich höheres Einkommen von der nach dem Einkommensteuergesetz veranlagten Steuer befreit. Es bleiben steuerfrei (oder es bleibt die veranlagte Steuer unberührt) in Preußen, Sachsen-Altenburg und Schaumburg-Lippe Einkommen bis 1500 Mark, in Schwarzburg-Sondershausen bis 2000 Mark, in Meckl. v. Pomm. bis 2400 Mark, in Hessen bis 2000 Mark, in Bremen, Sachsen-Weimar, Anhalt, Braunschweig, Sachsen-Meiningen, Lippe-Deimold und Lüneburg bis 3000 Mark, in Württemberg bis 3200 Mark, in Oldenburg bis 3800 Mark. In Meckl. v. P. ist steuerfrei bei Unverheirateten ein Einkommen bis 1200 Mark, bei Verheirateten ein Einkommen bis 2000 Mark, bei Verheirateten mit 2 Kindern bis 2400 Mark, mit 4 Kindern 2700 Mark, mit mehr Kindern 3000 Mark. (Dabei ist jedoch Voraussetzung, daß der Kriegsteilnehmer nicht über 40000 Mark Vermögen hat.) In Sachsen-Coburg-Gotha ist ein Einkommen von Kriegsteilnehmern bis 1800 Mark steuerfrei, doch sollen auch die Steuern von Kriegsteilnehmern mit Einkommen über 1800 Mark auf Antrag gestundet werden.

Keine Ausnahme-Bestimmungen hinsichtlich der Steuer von Kriegsteilnehmern kennen Bayern, Sachsen, Baden, Schwarzburg-Rudolstadt und Waldeck, Elsaß-Lothringen, Hamburg, Bremen.

Rah und Fern.

o 100-jährige Regimentjubiläum. Von den im Felde stehenden Truppenteilen können in diesem Jahre vier Infanterie-Regimenter auf ein 100-jähriges Bestehen zurückblicken. Es sind dieses das Füsilier-Regiment v. Steinmetz (Westpreussisches) Nr. 37 in Protokwin, das Füsilier-Regiment Generalfeldmarschall Graf Moltke (Schlesisches) Nr. 38 in Glatz, das Mecklenburgische Füsilier-Regiment Nr. 39 in Düsseldorf und das Füsilier-Regiment Fürst Karl Anton von Hohenzollern (Hohenzollernisches) Nr. 40 in Aachen.

o Ein Wettbewerb für ein Jannemann-Denkmal. Dem ersten großen Kampfflieger Jannemann, will, wie schon berichtet, die Stadt Dresden auf dem Friedhof ihrer Feuerbestattungsstätte einen Gedenkstein setzen. Zu diesem Zweck schreibt sie unter den Künstlern von Dresden und seinen Vororten einen Wettbewerb aus, dessen drei beste Entwürfe mit Preisen von 1000, 500 und 300 Mark ausgezeichnet werden sollen.

o Für 2 Millionen Mark Weibwaren vernichtet. In den Lagerräumen der Firma Meyerhof u. Rathorf in Berlin brach Feuer aus. Die dort lagernden Samt- und Seidenstoffe, die insgesamt einen Wert von fast 2 Millionen hatten, wurden vernichtet.

o Wiederaufnahme eines Giftmordprozesses. Im Jahre 1912 wurde die Besitzwitwe Karoline Kieper aus Groß-Sibau im Kreise Schwab wegen Giftmordes an ihrem Ehemann Wilhelm Kieper zum Tode verurteilt. Jetzt ist durch Beschluß des Landgerichts in Gaudenz die Wiederaufnahme des Verfahrens angeordnet worden. Frau Kieper war damals zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden.

Vertrauenswerte Lebensmittelverfeiler. In Wilhelmshaven wurden ein Kaufmann, ein Bäckermeister, ein Rentner und ein Magistratsbeamter verhaftet. Sie sind beschuldigt, Weizenmehl als „Auslandsware“ zu Preisen von 4 bis 6 Mark das Pfund verkauft zu haben, ferner sind sie angeklagt wegen Veruntreuung und Nahrungsmittelfälschung. Die vier waren die Lebensmittelverfeiler der Stadt Wilhelmshaven. Das Geschäft war glänzend, so daß einer der Teilnehmer bereits ein Bankguthaben von 1500000 Mark hatte, das natürlich beschlagnahmt wurde. Zwei der Verhafteten sind Mitglieder des Wilhelmshavener Stadtrates.

Für 120000 Mark Eisenbahngüter gestohlen. Die in Hameln aufgedeckten Bahnhofsdiebstähle übertreffen bei weitem alles, was bisher an solchen Diebstählen vorgekommen ist. Vor kurzem wurde ein Bademeister verhaftet, bei dem sich für 10000 Mark gestohlene Güter befanden; jetzt wurden ein Weichensteller und ein Rangierer festgenommen, die für etwa 120000 Mark Waren gestohlen haben. Zur Fortschaffung der gewaltigen Diebstahlsware waren zehn mit Pferden bespannte Wagen nötig. Es handelt sich hauptsächlich um Kleidungsstücke, Stoffe und Nahrungsmittel.

Der Berliner Domchor in der Schweiz. Der Berliner Hof- und Domchor, der gegenwärtig in der Schweiz weilte, erzielte am 4. Januar mit seinem ersten Konzert im Kasinoaal zu Bern einen glänzenden Erfolg. Dieser steigerte sich am 6. Januar in der Zürcher Tonhalle zu kaum zu überbietender Höhe. Der Domchor und sein Direktor wurden durch reiche Vorbespenden geehrt. Weitere Konzerte folgen in Basel, St. Gallen und Bern.

Nähtuben bei der Post. Einer Anregung der Reichsbefehlshaberstelle folgend, hat die Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung Nähtuben eingerichtet, in denen beschädigte Dienstkleider für die Beamten, Unterbeamten und Arbeiter ausgebessert und zum weiteren Tragen hergerichtet werden können. Für diese Nähtuben werden Räume, Heizung und Beleuchtung unentgeltlich hergegeben, so daß die Beamten usw., die von der Einrichtung Gebrauch machen, nur die Ausgaben für Rohne und Zutaten zu erstatten haben.

Der Schuhmacher als Finanzminister. Der Nachfolger Brantings als schwedischer Finanzminister, der sozialdemokratische Abgeordnete Thoron, ist von Beruf Schuhmacher. Als junger Schustergehilfe schloß er sich der sozialdemokratischen Bewegung in Schweden an und hat seit in den Gewerkschaften wie in der Partei eine sehr lebhafte Tätigkeit entfaltet.

Verhaftung von Lebensmittel-Schleichhändlern. In München wurden zwölf Lebensmittel-Schleichhändler verhaftet, die Fleisch, Wurstwaren, Schmalz, Butter, Eier und andere Lebensmittel in größeren Mengen nach Berlin ausführen wollten. Unter den beschlagnahmten Gegenständen befanden sich viele Berliner Rauchfleisch.

Neue Erdbebenkatastrophe in Guatemala. „Reuter“ Nachrichten besagen, daß die Stadt Guatemala durch ein weiteres Erdbeben gelitten hat. Nach einer Drählung aus San José sind noch 300 Personen getötet worden. Was von der Stadt Guatemala noch übriggeblieben war, ist zerstört worden.

Eine Feuersbrunst in Hoboken zerstörte eine große Fabrikanlage. Nur durch die schnelle Entzündung von Löschbooten aus New York wurde ein Überspringen des Feuers auf die Pier verhindert. Viele Feuerwehrleute erlitten Rauchvergiftungen.

Eine englische Kriegsausstellung. Lord French hat im Gebäude der Royal Akademie in London die erste englische Kriegsausstellung eröffnet; sie soll die Grundlage für ein englisches Kriegsmuseum bilden. Die ausgestellten Gegenstände, die viele Säle füllen, stellen eine aus Kriegsmaterial, Photographien und dergleichen bestehende Sammlung dar.

Aus dem Gerichtssaal.

Schulleute als räuberische Erpresser. Ein Kölner Schuhmann drang in Blott in die Wohnung einer Geschäftsinhaberin ein, während ein anderer Schuhmann draußen Schmiere stand. Unter der Drohung, sie sonst verhaften zu müssen, erprekte der Beamte von der Dame 400 Mark. Die Bezahlung folgte aber den beiden Beamten und ließ deren Namen von einem anderen Schuhmann fiktiv stellen. Das Kriegsgericht verurteilte den einen Täter zu drei Jahren, den anderen zu einem Jahre Gefängnis.

Deutschlands Handel nach dem Kriege.

Von Paulin zur See a. D. Verliut.

In den feindlichen Ländern beginnt man, obwohl man noch immer nicht von einem Frieden wissen will, sich mit dem Wiederaufbau nach dem Kriege zu beschäftigen. Es ist wohl kein Zufall, daß bei der Debatte darüber die deutsche Schiffahrt und der deutsche Handel im Vordergrund stehen, denen man das Vorseinsrecht nach Kräften verjähren möchte. Es wird darum interessant sein, die Ansicht eines Sachverständigen über die deutsche Handels-Schiffahrt nach dem Kriege zu hören.

Aber die Art und den Umfang der Betätigung unserer Schiffahrt und unseres Handels auf dem Weltmarkt nach dem Kriege werden recht verschiedene laute Urteile geäußert. Die einen sind voll guter Hoffnung. Sie meinen, die Geschicklichkeit deutscher Kaufleute und Industrieller werde alle die sich entgegenstellenden Schwierigkeiten leichterhand überwinden und dem deutschen Handel und Gewerbe werde der ihnen gebührende Platz an der Sonne auf dem Weltwirtschaftsmarkt nicht vererhalten werden können. Die anderen sehen schwarz. Sie fürchten, daß die wirtschaftlichen Abwärtstendenzen unserer Feinde, wie sie auf den verschiedenen Konferenzen zur Verhandlung standen, in die Wirklichkeit umgesetzt werden würden. — Fraglos wird es gewaltiger Arbeit und Energie von Seiten unserer Kaufleute usw. bedürfen, um nach dem Friedensschluß die zerschnittenen wirtschaftlichen Fäden wieder anzuknüpfen.

Durch die lange Dauer des Krieges und infolge verschiedener bellagierender Begleitumstände der Kriegsführung hat sich eine beträchtliche Fülle von Sach- und Meinungsgegenüber zwischen den Deutschen nicht nur in Feindesland, sondern auch bei den Neutralen angesammelt. Für den deutschen Markt haben exotische Länder andere eingetauscht, anstelle deutscher Erzeugnisse ist Ersatz getreten. Trotzdem braucht die Hoffnung nicht aufgegeben zu werden, daß sich die Märkte zurückerobert lassen, und daß deutsche Fabrikate wegen ihrer Güte und Preiswürdigkeit wieder fremden den Vorrang ablaufen werden. Eine wesentliche Voraussetzung für diese Auffassung liegt allerdings in der Art des aufzunehmenden Friedensschlusses. Je schneller der Krieg beendet wird, um so weniger schwierig wird sich die Verrückung der alten Verbindungen vollziehen. Gewiß wird der Sach noch eine Zeitlang wie ein vergifteter Beistand seine Wirkung auf die Beziehungen zwischen den Völkern ausüben. Aber die praktische Vernunft wird siegen, die vor allem die Wiederaufnahme des überseeischen Verkehrs gebietet. Alle Völker der Erde sind aufeinander angewiesen. Die internationale Verknüpfung des Handels, d. h. die gegenseitige finanzielle Abhängigkeit, läßt sich nicht durch kindliche Phrasen abtun. Wenn etwas geeignet erscheint, die verkehrten Ideen auf politisch wirtschaftlichem Gebiet ad absurdum zu führen, die Nebel der Unwissenheit und Unklarheit in belagter Richtung hinwegzusagen, so sind es die wirtschaftlichen Begleiterscheinungen des Krieges. Die mächtige Welle des Verkehrs- und der modernen Technik überbrückte die Meere und band die Völker zu gemeinsamem Streben für ihre Wohlfahrt fest zusammen. Bis hier glaubten gar viele, daß jedes Volkes Fortschritt des andern Volkes Niederlage und jedes Volkes Glück des andern Unglück bedeuten. Diese Ansicht sollte endlich als irrig erkannt werden. Besonders hinsichtlich der Engländer, mit denen wir unsere Haupthandelsbeziehungen vor dem Kriege pflegten, brauchen wir nicht zu pessimistisch zu denken. Der britische Kaufmann ist zu klug, als daß er nicht wissen sollte, daß es einen Sach zwischen Nationen nur in der Vorstellung unheilbarer Segnungen gibt, daß der Sach jeder Art schädlich ist; im besonderen, daß er zwischen Leuten, die gegenseitig Geschäfte machen wollen, einen Luxus bedeutet, den kein gewitzter Geschäftsmann sich leisten darf.

Eine fernere Voraussetzung für die erfolgreiche Wiederaufnahme unserer überseeischen Handelsbeziehungen liegt in der möglichst sofortigen Aufhebung aller Beschränkungen nach dem Friedensschluß, denen jetzt unsere Volkswirtschaft unterliegt. Selbstverständlich wird sich unser Außenhandel im Interesse der Valuta einige Fesseln auflösen lassen müssen. Aber je geringer sie sind, um so rascher wird Handel und Wandel wieder in die alten bewährten Bahnen zurückkehren. Jede behördliche Einmischung in die Betätigung unseres Handels- und

Gewerbestandes sollte nach Möglichkeit ausgeschaltet werden, denn nur so können Lust und Begeisterung zum Schaffer wieder erwachen. Aus diesem Grunde ist es auch zu begrüßen, daß der Reichstag feierlich beklommene Kaufleute an das Gesetz zur Wiederherstellung der Handelsflotte knüpfte.

Unter der Voraussetzung also, daß beim Friedensschluß ein völliges Einvernehmen unter den jetzt sich noch befindenden Völkern erzielt wird, und weiter, daß dann baldmöglichst jede obrigkeitliche Eingewandung unserer Volkswirtschaft aufhört, darf die Hoffnung ausgesprochen werden, daß sich unser Handel und unsere überseeische Schiffahrt in absehbarer Zeit wieder erfolgreich betätigen werden. Diese Hoffnung gründet sich auf die bewährte Leistungsfähigkeit unserer Handelsleute und Industriellen. Sie verlassen es, sich beim Kriegsausbruch trefflich den Verhältnissen anzupassen. So sind wir zu der Erwartung berechtigt, daß es auch beim Friedensschluß der Fall sein wird. Nichtsdestoweniger sollten wir uns nicht verhehlen, daß es der Zusammenfassung aller Kräfte bedarf, wollen wir uns in Zukunft dem feindlichen Wettbewerb aequidistantisch durchsetzen.

„Der Mann mit dem Koks im Winter 1917/18.“

„Mutter, der Mann mit dem Koks ist da!“
„O welche Nonne! Hip, hip, hurra!“
„Fuhr ihn herein!“
„Gib schönsten Wein!“
„Lad ihn zum fürstlichen Frühstück ein!“
„Mann mit dem Koks, o mein Herzensschatz.“
„Nehmen Sie hier aus dem Sofa Platz!“
„Rauchen Sie doch?“
„Trinken Sie das?“
„Belieben Sie wohl eine Ananas?“
„Mann mit dem Koks, ach, zu aller Zeit!“
„Oeffnen Sie Herzen und Arme weit,“
„Denn jeder schreie“
„Schon morgens früh!“
„Mann mit dem Koks, wir vergöttern Sie!“
(„Kladderadatsch“)

Verantwortlich: Adam Etienne, Destrach.

(Nr. 262.)

Ein Wort über deutsche Frauenkleidung.



Nr. 8822.
Jugendkleid mit hoher Halskante.

Stellrostarbene, gemusterte Seide und gleicher Chiffon, sowie schmales, schwarzes Samtband diente zur Anfertigung dieses reizenden Jungmädchenkleides. Die aus einem Stück zugeschnittene, schalartige, lose um die Schultern herabfallende Lieberbluse läßt den kurzen, aus rosa Chiffon gearbeiteten und dem Futter angehängten Puffärmel nur wenig sichtbar werden. Der sadengerade Rock vom 2 m unterer Weite wurde der verkürzten Taille, die je nach dem Geschmack der Betreffenden beliebig hochgeschürzt werden kann, in Reithalten angelegt. Der schmale, schwarze Samtgürtel zeigt rechts und links Schleifen mit langen Enden. Mit gleichem Samtband ist auch die Lieberbluse eingefügt und zwischen der Ärmelpolster und der herabfallenden Saibel ist ebenfalls das gleiche Band gelegt. Sehr hübsch würden sich aus mit dem Kleid übereinstimmenden Stoff gefertigte Schuße zu dem reizenden Kleidchen annehmen. Es kann mit Hilfe eines Savoir-faire von jeder Frau selber gearbeitet werden, der in 40, 42, 44, 46, 48 cm halber Oberweite für M. 1.26 zu beziehen ist von der Modengentrale, Dresden-III. 8. S. 6.

Atelier für mod. Fotografie

Schusterstr. 28 MAINZ Schusterstr. 28
Moderne Fotos, Fotokissen, Gruppenbilder, Heimaufnahmen
Vergrößerungen nach jedem Bild. Grosses Lager in
Broschüren und Anhängern. Aufnahmen dazu gratis.
12 Postkarten v. Mk. 2.50 an, 12 Fotos 50 Pfg. 12 Fotos Mk. 1.—
Reisepassbilder in sofort. Ausführung.
Aufnahme bei jed. Witterung, bis abends 9 Uhr. Sonntags v. vorm. 10 bis mitt. 2 Uhr geöffnet.
Elektr. Kopieranstalt, Entwickeln von Film u. Platten u. Abzüge
auch fürs Feld.



Herausgeber H. Damaschke.
Illustrierte Tageszeitung, seit 26 Jahren bestehend, vertritt alle auf eine Neugestaltung deutscher Kultur hingelenden Reformbestrebungen (Organ des Hauptauschusses für Kriegserheimmatten) enthält wertvolle Leitartikel führender Männer aller Parteien über Zeit- und Lebensfragen, berichtet schnell und sachlich über alle wissenschaftlichen Vorkommnisse und liefert ihren Lesern außer einer täglichen Unterhaltungsbeilage noch sechs Beiblätter:
Ratgeber für Kapitalisten, Land- und Hauswirtschaft, Gesundheitswarte, Rechtswarte, Frauenzeitung und Jugendwarte.
Der Bezugspreis beträgt monatlich nur 90 Pfennig (Bestellgeld 1.25 Pfg.). Feldpostbezug monatl. 1.25 Mk.
Probenummern kostenfrei durch den Verlag
Berlin NW 6.

Holzverkauf der Oberförsterei Chausseehaus

am Montag, den 14. Januar 1918, vormittags 10.50 Uhr, im „Tannusblick“ (Bahnhof Chausseehaus) aus Schutzbezirk Georgenborn.
Distrikt 19 (Notekreuzkopf)
Buchen: 280 Nm. Scheit, 110 Nm. Knüppel, 180 Nm. Reiser I
Im Anschluß hieran aus dem Einschlag des Jahres 1917 aus Schutzbezirk Rautenthal.
Kupferholz: Eiche: 1 Stamm III. mit 0.75 Jm., 1 Nm. Kupfer, Fichte: 85 Stangen VI.
Ankunft des Zuges von Wiesbaden 10.47 Uhr, Rückfahrt 2.37 Uhr.

Vorläufige Anzeige.

Wegen Sterbefall läßt Unterzeichnete ihre sämtlichen in der Winkeler und Mittelheimer Gemarkung gelegenen Aecker und Weinberge in nächster Zeit zum Verfaule ausbieten.

Frau Heinrich Basting Ww.
in Winkel,

Zur Lieferung von
Wein-, Sekt- und Packkisten,
Spezialität Meereskisten,
bei schnellster Lieferung und billigen Tagespreisen empfiehlt sich
A. Fuchs,
Kisten-Fabrik mit Maschinenbetrieb,
Telephon Nr. 2245,
Wiesbaden, Westendstraße 20.

Fahrkuh,

unter 2 die Wahl, zu verkaufen in Winkel,
Johannisbergerstraße 53.

Antike Möbel

und
Kunstobjekte
kauft
Aug. Gehrig, Rautenthal.

Piano's

stimmt und repariert
Wilh. Müller, Mainz
Kgl. Spanischer und Luxemburger
Hof-Piano-Fabrik.
Gegr. 1843. Tel. 44, Münsterstr. 10.

Jugendliche Arbeiter Frauen u. Mädchen

können sofort an Maschinen
Beschäftigung finden.
Maschinenfabrik Rheinaia,
E. Manthe, Niederwalluf.

Sekretär

Ein noch gut erhaltener
preiswert zu verkaufen.
Näheres Destrach, Landstr. 3.

Arbeiter u. Arbeiterinnen

nimmt ständig an
Chemische Fabrik, Winkel.

Stenogr. Verein „Nabelberger“

Destrach-Winkel.
Montag und Donnerstag:
Anfängerunterricht.
Wegen des am 10. Febr. stattfindenden Vereinsweihnachtsfestes ist jeden Montag um 1/2 9 und Freitag um 8 Uhr Destrach.
Die Bilder von der letzten Generalversammlung können beim Vorsitzenden abgeholt werden.
Der Vorstand.

Junges Mädchen,

aus guter Familie, kann unter
günstigen Bedingungen sofort
oder später die

Zahn-Technik

erlernen.
Wo, zu erfragen in der
Expedition dieses Blattes.
Suche für 15. Februar ein
braves cheliches
Dienstmädchen
für Haus- und Feldarbeit.
Für die Spargelfaison zwei
Mädchen.
Gustav Schnell,
Frei-Weinheim a. Rh.
„Wasthaus roter Kopf“.